

**Jasmin RASHID, Politisch instrumentalisiert? Heiligtümer und Kultstätten in Syrakus bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. Studien zur Geschichtsforschung des Altertums Bd. 28. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2014, 264 S.**

Religion erfüllt in einer Gesellschaft vielfältige Aufgaben und dient nicht ausschließlich der Kommunikation mit transzendenten Kräften. Vielmehr ist sie in die Lebenswelt sozialer Gruppen fest eingebunden und kann auch politische Funktionen übernehmen, etwa machtpolitische Strukturen begründen, definieren und transformieren.

Eben dieser Frage nach der Verbindung zwischen Religion und Politik geht Jasmin Rashid mit ihrer vorliegenden Monographie, der wenig veränderten Fassung ihrer 2010/11 an der Universität Hamburg vorgelegten Dissertation, auf den Grund (S. 11). Als Ausgangspunkt und Fallstudie dient ihr dabei die im 8. Jh. v. Chr. im Zuge der sog. großen griechischen Kolonisation von Korinth aus gegründete Apoikie Syrakus an der Südostküste Siziliens. Mit Hilfe der vorhandenen literarischen und archäologischen Quellen versucht Rashid, Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Rolle den Heiligtümern und Kultstätten im sozio-politischen Geschehen der syrakusanischen Polis während des untersuchten Zeitrahmens vom 8. bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. zugekommen war.

In dem einleitenden Kapitel (S. 17-30) erläutert Rashid knapp ihre Fragestellungen und ihr methodisches Vorgehen. Sie folgt einem funktionalistischen Religionsverständnis nach Geertz<sup>1</sup> und versteht Politik als „ein Beziehungs- und Spannungsfeld“ (S. 19), das mit Religion ein gemeinsames Handlungssystem bildet. Als eine der primären Funktionen von Religion erkennt Rashid neben der Beziehungsarbeit zwischen Menschen und Göttern das Schaffen und Fördern eines Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls und rückt somit die identitätsstiftende Rolle in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang bezieht sie sich auf P. Funkes Vorstellung eines „allen Griechen gemeinsamen ‚Hellenikón‘“<sup>2</sup> als kollektives Zusammengehörigkeitsgefühl, wodurch über

---

<sup>1</sup> C. Geertz, Religion als kulturelles System, in C. Geertz (Hg.), Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme<sup>3</sup> (Frankfurt 1994) 44-95.

<sup>2</sup> „Die Teilnahme an der Ausübung von Kultriten und Prozessionen ebenso wie die Opferung von Weihgaben dienten somit zum einen der Pflege und Festigung der Beziehung zwischen Menschen und Göttern, zum anderen förderten sie das Gefühl von Zugehörigkeit und Gemeinschaft, ‚das in dem Bewusstsein von der Existenz eines allen Griechen gemeinsamen ‚Hellenikón‘ zum Ausdruck kam, zu dessen zentralen Bestandteilen gerade auch die gemeinsame Religion gehörte.“ Das *Hellenikon* wird bei FUNKE mit einem „kollektive[n] Zusammengehörigkeitsgefühl“ gleichgesetzt. Die Identifikation mit dem Griechen-

die Religion eine „Identifikation mit dem Griechentum und dem eigenen Polisverband“ (S. 21) stattfindet. Wenngleich Religion sicherlich auch eine identitätsstiftende Funktion innerhalb der griechischen Gemeinschaften übernommen hat, wäre hier eine differenziertere Auseinandersetzung mit der Frage nach dem ethnischen und kulturellen Identitätsverständnis „der Griechen“ und der daran gekoppelten soziopolitischen Bedeutung und Funktion von Religion und Heiligtümern im archaischen und klassischen Griechenland wünschenswert gewesen.<sup>3</sup> Gerade für das 8. und 7. Jh. v. Chr. würde die Vorstellung eines einheitlichen Griechentums, das sich über eine gemeinsame Religion definiert, fehlleiten und den prozessualen Aspekt der griechischen Identitäts- und Polisbildung ausblenden, wie bereits J. Hall aufzeigen konnte.<sup>4</sup> Grundsätzliche Überlegungen zu den Prozessen der Polisgenese in Zusammenhang mit der sog. griechischen Kolonisation und ein kritischer Blick auf die verwendeten Begrifflichkeiten (Kolonie vs. Apoikie/Kolonisation vs. Migration) aus einer postkolonialen Perspektive hätten dem Kapitel an dieser Stelle durchaus angeschlossen werden können und das von ihr angestrebte „Verstehen des Lebensraumes“ der damaligen Bevölkerung erweitert.<sup>5</sup>

Wenngleich sich die identitätsstiftende Rolle von Religion teils schwer greifen lässt, findet sie ihren architektonischen und somit fassbaren Ausdruck vor al-

---

tum und dem eigenen Polisverband ist also unmittelbar mit der Religion verknüpft.“ (S. 21); P. Funke, Integration und Abgrenzung. Vorüberlegungen zu den politischen Funktionen überregionaler Heiligtümer in der griechischen Staatenwelt, *Archiv für Religionsgeschichte* 11, 2009, 286.

<sup>3</sup> Hierzu kürzlich: M. Mohr, Die Heilige Strasse – Ein ‚Weg der Mitte‘? Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis, *Zürcher Archäologische Forschungen* 1 (Rahden/Westf. 2013).

<sup>4</sup> J.M. Hall, *Hellenicity. Between Ethnicity and Culture* (Chicago 2002); idem, *A History of the Archaic Greek World. Ca. 1200-479 BCE* (Malden 2007); C. Morgan, *Early Greek States Beyond the Polis* (London 2003); zum Thema Ethnizität innerhalb der archäologischen Wissenschaften siehe: S. Jones, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present* (London 1997); einen guten Überblick zum Thema Religion und Polis bietet: J. Kindt, *Polis Religion – A Critical Appreciation*, *Kernos* 22, 2009, 9-34 mit weiterführender Literatur.

<sup>5</sup> Gerade in den letzten Jahrzehnten entstand in der Archäologie eine rege Debatte über die Zulässigkeit der Verwendung des Begriffes Kolonie. So ist der Terminus, der vom lateinischen *colonia* abstammt, prinzipiell nicht direkt gleichzusetzen mit dem griechischen Begriff *apoikia*. Letzterer meint in erster Linie nichts anderes als Ansiedlung außerhalb des griechischen Mutterlandes, wohingegen der Begriff Kolonie dem römischen Imperialismus zuzuordnen ist und mit dementsprechenden Vorstellungen verbunden ist, die sich auch im modernen Kolonialismus wiederfinden. Siehe: F. de Angelis, *Colonies and Colonization*, in: G. Boys-Stones/B. Graziosi/P. Vasunia (Hg.), *The Oxford Handbook of Hellenic Studies* (Oxford 2009) 48-64 mit weiterführender Literatur; G.R. Tsetskhladze (Hg.), *Greek Colonisation. An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas* (Leiden 2006-2008).

lem in der Errichtung von Kultbauten und Heiligtümern, die meist einen festen Platz innerhalb von Städten und Siedlungen bilden, weshalb Rashid ihr Hauptaugenmerk auf die Sakralarchitektur richtet: „Daher geht es weniger um kultspezifische Charakteristika und Rituale als vielmehr um die Frage nach dem Raum, den die Bewohner von Syrakus für religiöse Zwecke nutzten sowie dessen Entstehungsgrund und Anordnung im Stadtgefüge.“ (S. 61) Zur Beantwortung der Frage nach dem Stellenwert der Sakralbauten und ihrer städtebaulichen Einbettung innerhalb des Prozesses der Polisgründung und -entwicklung bezieht sich Rashid auf de Polignacs<sup>6</sup> These der Anlage eines Idealtyps der griechischen Polis nach einem bipolaren Sakralkonzept. Ziel ist es, sein Modell einer bipolaren Formation griechischer Poleis anhand der syrakusanischen Sakrallandschaft zu überprüfen. An dieser Stelle wären dem Leser eine eingehendere Vorstellung seiner These und eine kritische Auseinandersetzung mit derselben dienlich.<sup>7</sup> Rashid reduziert de Polignacs Kategorisierungen der Heiligtümer in *urbane*, *non-urbane*, *sub-urbane* und *extra-urbane* Sakralbezirke auf *städtisch/urban* und *ländlich/rural*.

Das 2. Kapitel „Überlieferungssituation“ (S. 31-42) stellt die relevanten schriftlichen wie archäologischen Quellen vor, die Einblicke in die Geschichte von Syrakus geben. Die literarische Quellenlage ist für den untersuchten Zeitrahmen für Sizilien im Allgemeinen und für Syrakus im Speziellen sowie dessen Ableger Akrai, Kasmenai und Kamarina dürftig und muss sich mit retrospektiven teils konstruierten Überlieferungen aus späterer Zeit begnügen. Obwohl sich Rashid dieser Problematik der klassischen und hellenistisch-römischen Schriftquellen scheinbar bewusst ist, gewichtet sie einzelne literarische Zeugnisse in nachfolgenden Kapiteln dennoch als Schilderungen echter historischer Gegebenheiten.<sup>8</sup>

Als bedeutendste Quellen nennt Rashid die Geschichtsschreiber Herodot, Thukydides und die Dichter Bakchylides und Pindar als Autoren des 5. Jh. v. Chr. sowie Cicero und Diodor als Autoren des 1. Jh. v. Chr. Insbesondere Ciceros Reden gegen Verres, die eine Beschreibung der Stadtviertel von Syrakus beinhalten, wertet Rashid als wichtigstes Schriftzeugnis. Angesichts dieser für das frühe Syrakus doch eher dürftigen literarischen Quellenlage wird der hohe Stellenwert der archäologischen Hinterlassenschaften deutlich. Aufgrund der mo-

<sup>6</sup> F. de Polignac, *Cults, Territory and the Ancient Greek City-State* (Chicago 1995).

<sup>7</sup> Für eine Auseinandersetzung mit Polignacs These siehe die Zusammenstellung von Artikeln in S. Alcock/R. Osborne (Hg.), *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece* (Oxford 1994). Siehe auch Rashid S. 22, Anm. 28.

<sup>8</sup> Dies erstaunt umso mehr, da sich in der Bibliographie beispielsweise das Werk von T. Miller, *Die griechische Kolonisation im Spiegel literarischer Zeugnisse*, *Classica Monacensia* 14 (Tübingen 1997) findet, die sich kritisch mit der historischen Wahrheit der Überlieferungen zur Rolle des delphischen Orakels auseinandersetzt (88-144).

dernen Überbauung der Stadt konnten diese jedoch nur partiell und größtenteils in Notgrabungen freigelegt werden. Rashid verweist insbesondere auf die großflächigen Ausgrabungsareale im archaischen Zentrum auf der Ortygia und im Stadtteil Neapolis (Parco Archeologico della Neapolis) sowie in Achradina an der Piazza della Vittoria.

Im 3. Kapitel „Im Namen des Gottes. Delphi und die Gründung von Syrakus“ (S. 43-58) geht Rashid auf die literarisch überlieferten Gründungsmythen ein und thematisiert einerseits die Rolle des delphischen Orakels respektive des Gottes Apollon bei der Aussendung von Apoikisten, andererseits die Rolle des Korinthers Archias, der gemäß der literarischen Überlieferung vom Mörder zum mythischen *oikistes* aufsteigt. Wird der Mythos um Archias als notwendige Reinigung der Gesellschaft nach erfolgten Gräueldaten interpretiert, so erfüllen die Mythen rund um das delphische Orakel nach Rashid den Zweck der göttlichen Legitimation der Unternehmung. Die Mythen zeigen laut Rashid nicht nur auf, dass die Insel Ortygia den delphischen Priestern als strategisch günstiger Siedlungsplatz, sondern auch die Süßwasserquelle der Arethusa bereits bekannt war. Im folgenden Unterkapitel wird auf Basis der schriftlichen Quellen versucht, die „Stationen eines Gründungsaktes“ nachzuzeichnen, wobei die Bedeutung des göttlichen Schutzes und die Notwendigkeit eines religiösen Gründungsaktes ebenso herausgestrichen wird wie die Funktion von Sakralbauten als territoriale Landmarken politischer Macht.

Mit dem 4. Kapitel „Polisgenese“ (S. 59-86) legt Rashid das Fundament für die im nächsten Abschnitt eingehendere Vorstellung der Sakrallandschaft. Nach der Erläuterung der Forschungsgeschichte folgt eine Beschreibung des Stadtbildes nach Stadtvierteln anhand der literarischen Quellen mit Fokus auf die Sakralarchitektur. Cicero nennt die Bezirke Ortygia, Achradina, Tyche und Neapolis. Strabon fügt noch das Hochplateau Epipolai hinzu. Das Kapitel schließt eine Behandlung der „Urbanistik“ von Syrakus mit ein. Häuser und Straßen, die Akropolis und Agora sowie die Nekropolen werden in einer Synopsis in ihrem archäologischen Kontext dargelegt und die darauf aufbauende Rekonstruktion der Topographie und Siedlungsgeschichte der syrakusanischen Polis umrissen.

Aufbauend auf den vorhergehenden Ausführungen werden die „Heiligtümer und Kultstätten der archaisch-klassischen Zeit“ (S. 87-121) im 5. Kapitel als Landmarken der Sakraltopographie und Siedlungsgeschichte noch genauer unter die Lupe genommen, insbesondere in Hinblick auf eine bipolare Formierung des syrakusanischen Stadt- und Landschaftsbildes. Dabei beschränkt sich Rashid auf die archäologisch nachweisbaren Kultstätten. Die insgesamt elf vorgestel-

iten Kultbezirke<sup>9</sup> werden in knappen Fallstudien anhand ihrer Datierung, Lage, Sakralarchitektur und, wenn möglich, in Hinblick auf ihre Götterzuweisung näher charakterisiert und diskutiert. In dem außerhalb der Ortygia liegenden Sakralbezirk für Apollon Temenites sowie in den beiden Heiligtumsbezirken der Artemis in Belvedere und bei der Viale Scala Greca nimmt sie eine Funktion als Landmarken an, während sie hinter der Errichtung des Tempels des Zeus auf dem Hügel Polichne außerhalb des Siedlungsgebiets in direkter Nähe zu den Flüssen Anapo und Ciane gezielte Militär- und Wirtschaftsstrategien erkennt.

Das 6. Kapitel „Heiligtümer und Kultstätten in Akrai, Kasmennai und Kamarina“ (S. 123-134) behandelt die Sakrallandschaft der drei von Syrakus aus unternommenen Neugründungen. Während Rashid Akrai und Kasmennai, Gründungen des 7. Jh. v. Chr., „als geostrategische Außen- oder Vorposten bzw. Subzentren der Polis“ (S. 123) bewertet, bezweckte die Gründung von Kamarina zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. die militärische Absicherung der Küstengegend Südostsiziliens und des Territoriums von Syrakus in Richtung Gela. Insgesamt kommt Rashid zu dem Schluss, dass „durchaus Parallelen zwischen Syrakus und ihren Gründungen hinsichtlich der sakralen Einrichtungen gezogen werden“ (S.133) können und streicht besonders die rege Bautätigkeit des 6. Jh. v. Chr. heraus, innerhalb der sowohl in Syrakus als auch in ihren Tochterstädten wichtige Kulte eine erste architektonische Ausführung erfuhren.

Die daran anschließenden Ausführungen des 7. Kapitels (S. 135-178) bieten einen ausführlichen Überblick über die vielschichtigen politischen Entwicklungen und kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der Gründung von Syrakus um 734/33 bis zur Machtübernahme durch Dionysios I. 405 v. Chr. Nach einem Exkurs zur „Selbstdarstellung der Deinomeniden“ (154-157) durch Weihungen in panhellenischen Heiligtümern widmet sich Rashid wieder der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse. Im Anschluss nimmt sie konkret Bezug auf Religion und Politik in den Schriftquellen des 8.-6. bzw. 5. Jh. v. Chr. An dieser Stelle korreliert sie die herausgearbeitete Entwicklung der Sakrallandschaft und Errichtung von Heiligtümern mit der innen- wie außenpolitischen Er-

---

<sup>9</sup> Sakralbezirk bei der Piazza del Duomo, Kultstätte für Apollon Temenites am westlichen Rand des griechischen Theaters, Heiligtum des Apoll/Apollonion im äußersten Nordwesten der Ortygia, Heiligtum des Zeus südlich der Polis in der Nähe des Großen Hafens, Kultstätte an der Quelle Kyane an der ursprünglichen Quelle des heutigen Fiume Ciane, sog. Ionische Tempel/Artemision unter dem heutigen Rathaus auf der Orygia, sog. Heiligtum für Demeter und Kore beim Theater, Heiligtum der Athena im Zentrum der Insel Orygia südlich des Artemisions, Kultstätte für Artemis in Belvedere, Kultstätte für Artemis bei der Viale Scala Greca im Norden des antiken Stadtzentrums.

eignisgeschichte, was zu erkennen gäbe, dass Oligarchen und Tyrannen die Formierung der Sakral- und Kultlandschaft von Syrakus entscheidend beeinflussten.

Im Folgekapitel (8. Kapitel; S. 179-197) verlässt Rashid die politische Ebene der Machthaber als Stifter von Kulte und Bauherren von Tempeln und wendet sich der Analyse der Bedeutung von Religion auf der Ebene der Polisgemeinschaft zu. Anhand der Götterkulte, die durch Beinamen und eponyme Feste überliefert sind, untersucht sie den Einfluss der Polisgemeinschaft auf die Sakral- und Kultlandschaft. Hierbei analysiert sie die Kultcharakteristika der Götter Apollon, Athena, Zeus Olympios, Zeus Eleutherios, Artemis, Demeter und Kore sowie der Wassergottheiten Arethusa, Kyane und Anapos. Rashid unterstreicht die Vielzahl und Heterogenität der Götterkulte, die jeweils unterschiedliche Funktionen und Bedürfnisse der Stadtbewohner erfüllten. Als zentrale Gottheiten nennt Rashid Apollon und Zeus, deren Stellung sie „auf die engen Verbindungen zwischen Korinth und Syrakus mit Delphi und Olympia“ (S. 196) zurückführt, aber auch auf die allgemein bedeutende Rolle der beiden Gottheiten für die gesamte griechische Welt. Auffällig erscheine die Verbindung der Götter Apollon, Artemis, Demeter und Kore sowie der Wassergottheiten „zur Fruchtbarkeit des Landes im weitesten Sinn“ (S. 196), die auf eine große Bedeutung der Agrarwirtschaft hindeute. In der überlieferten Nennung der Athena als Schutzgottheit der Seefahrt und Seeleute sieht Rashid einen Hinweis auf die syrakusanischen Einwohner, die sich nach ihr zu einem Großteil aus Fischern und Händlern zusammengesetzt haben sollen. Die Analyse der Götterkulte zeige besonders, dass die Formation der Sakrallandschaft „nicht ausschließlich abhängig von politisch-territorialen Entwicklungen war, sondern vielmehr von der konstituierenden Gemeinschaft“ (S. 197).

Das 9. Kapitel „Götter und Münzen“ (S. 199-204) versucht anhand der syrakusanischen Münzprägung des 6. und 5. Jh. v. Chr., „die unmittelbare Verknüpfung religiös-kultischer mit politischer Bildsymbolik“ (S. 197) zu ergründen. In den Prägungen vor der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr., die ausschließlich den Kopf der Göttin Artemis zeigen, erkennt Rashid die große Bedeutung dieser Gottheit für die Polis Syrakus. Erst in der Nachfolgezeit finden sich Prägungen mit Athena, Demeter und Kore und ab dem 4. Jh. v. Chr. mit Apollon. Rashid beobachtet zwei Auffälligkeiten: zum einen, dass sowohl Apollon als auch Demeter und Kore erst spät in der Münzprägung auftauchen, obwohl ihnen die ersten beiden großen Tempelbauten unter der Herrschaft der Gamoren geweiht wurden; dies erklärt Rashid damit, „dass mit dem Ende der Gamorenherrschaft auch die engen (zum Teil verwandtschaftlichen?) Beziehungen nach Delphi und Olympia ein Ende fanden“. Zum anderen, „dass die symbolische Manifestation politisch bedeutender Entwicklungen in Form von Münzprä-

gungen offenbar in einer Tradition stand, die ursprünglich durch Gelon initiiert wurde“ (S. 204).

Im Fazit – Kapitel 10 – (S. 205-211) führt Rashid die Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen zusammen und zeichnet die Geschichte der sizilischen Gründung Syrakus und ihrer Sakrallandschaft in chronologischer Weise nach, indem sie schriftliche mit archäologischen Quellen verbindet. Hierbei werden die schriftlichen Quellen zum Anfang der Apoikiegründung und zur Rolle des delphischen Orakels jedoch als Überlieferungen historischer Fakten gewertet, wodurch die Grenzen zwischen mythischen Erzählungen und archäologischen Daten für den Leser verschwimmen. Indessen wird gerade über die Hintergründe und organisatorischen Abläufe im Rahmen der Neugründungen sowie über deren anfängliche Siedlungsstruktur nach wie vor eine rege Debatte in der Forschung geführt. So stehen die archäologischen Zeugnisse teils in deutlichem Widerspruch zur literarisch überlieferten Gründungsgeschichte. A. Haug konnte beispielsweise aufzeigen, dass im 8. Jh. v. Chr. nur einzelne Teile der Ortygia besiedelt waren und eine sukzessive Aufsiedlung erst im Laufe des 7. Jh. v. Chr. stattfand. Ebenso lässt sich für diese älteste Siedlung weder eine systematische Gliederung noch ein orthogonales Straßennetz fassen, was für eine sukzessive, größtenteils unplanmäßige Besiedlung spricht.<sup>10</sup> Insofern ist auch Rashids Vorstellung zu überdenken, nach der sich die Erstsiedler nach der „Vertreibung der vermutlich schwachen einheimischen Sikuler [...] der Schaffung einer Infrastruktur auf der Insel zu[wandten], bei deren Anlage sie weitgehend ‚Altbekanntes‘ kopierten, indem sie dem Vorbild der Mutterstadt folgten“ (S. 205, siehe auch Kapitel 4.3.). An dieser Stelle wäre zudem eine Auseinandersetzung mit der Rolle der indigenen Bevölkerung Siziliens willkommen gewesen. Gerade in Bezug auf die bronzezeitliche indigene Kultstätte im Bereich der späteren Agora und heutigen Piazza del Duomo (S. 89, 197), die bis in archaische Zeit bestand, stellt sich die Frage nach der Kontaktnahme und Interaktion mit den einheimischen Gesellschaften.<sup>11</sup>

Die eingangs genannte These von de Polignac bestätigt sich nach Rashid durch die aufgezeigte Sakraltopographie, die einer gleichmäßigen Ordnung folgt: „D.h., dass alternierend Bauten im Siedlungskern wie in der Chora entstanden und dass diese Bautätigkeiten in Syrakus in einer (je nach Befundlage mehr oder weniger) klaren chronologischen Abfolge zueinander stehen.“ (S. 206). Die Heiligtümer dienten nach ihr „zur Schaffung eines sozialen Raumes einer-

<sup>10</sup> A. Haug, *Faszination der Geometrie. Sizilische Stadtgründungen als symmetrische Planentwürfe?*, *Hephaistos* 25, 2007, 45-76, v.a. 49-53.

<sup>11</sup> Siehe hierzu: B. Öhlinger, *Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte* (Dissertation Innsbruck 2014).

seits und zur Absteckung eines territorialen Herrschaftsgebiets sowie der Kontrolle der Häfen und des Hinterlandes andererseits“ (S. 207).

In Bezug auf die Kultgemeinschaft und deren Götterkulte sowie Kultauübung ließ sich eine solche topographische Ordnung in ländliche und städtische Heiligtümer nicht nachweisen. So spielte die topographische Lage des Heiligtums in dieser Hinsicht nach Rashid keine übergeordnete Rolle, denn „die vielseitigen und zugleich spezifischen Zuständigkeiten der Götter schlossen ihre Verehrung in einem urban gelegenen Sakralbezirk und ihre gleichzeitige Anbetung im Umland nicht aus; Kultaktivitäten innerhalb des Siedlungskerns unterscheiden sich nicht zwangsläufig von denen außerhalb“ (S. 206).

Die vergleichsweise geringe sakrale Bautätigkeit des 7. Jh. v. Chr. führt Rashid darauf zurück, dass sich die Oligarchen in erster Linie auf die Schaffung einer Infrastruktur konzentrierten und sich mit der Gründung von Akrai, Kasmenai und Kamarina einer Expansionspolitik zuwandten. In den monumentalen Tempelbauten des 6. Jh. v. Chr. erkennt Rashid eine Steigerung des „Repräsentationsbedürfnis[ses] der herrschenden Landbesitzer“ (S. 207), während sie innerhalb der Tyrannis wiederum einen Rückgang der Bautätigkeit verzeichnet, den sie – analog zu früheren Phasen – in Verbindung mit der Konzentration der expansionspolitischen Bestrebungen von Hieron bringt. Auch die Folgezeit war von kriegerischen Auseinandersetzungen bzw. innen- und außenpolitischen Unruhen geprägt, womit Rashid die fehlende sakralarchitektonische Bautätigkeit begründet. Zudem glaubt sie, „dass die bauliche Ausgestaltung der Sakrallandschaft [um die Mitte des 5. Jh. v. Chr.] schlichtweg abgeschlossen war“ (S. 208) und sich „die Polisbürger und ihre Kultgemeinschaft [...] nunmehr dem Ausbau und der Modifikation des Kultes an sich zuwandten“ (S. 209).

Rashids Arbeit ist geprägt durch einen interdisziplinären Zugang, der die beiden Fachbereiche Alte Geschichte und Archäologie miteinander zu verbinden versucht (S. 29). Dennoch ist ein althistorischer Zugang über die schriftlichen Quellen klar ersichtlich, dem sich die archäologischen Zeugnisse vielfach unterordnen müssen. In dieser Hinsicht wird das Fehlen einer übergeordneten Methode und Systematik spürbar, die einerseits den Umgang mit den historischen und archäologischen Quellen klar formuliert und es andererseits ermöglicht, die unterschiedlichen Quellengattungen auf einer kritischen Basis miteinander zu verbinden, um sich von den schriftlichen Überlieferungen als historischen Wahrheiten stärker zu lösen. Unabhängig davon ist eine entsprechende Zusammenführung und Gegenüberstellung der sich gegenseitig bedingenden und ergänzenden Fächer für ein entsprechendes Thema nicht nur begrüßenswert, sondern auch unerlässlich und dient – wie von Rashid ange-



führt – auch dem Aufzeigen von Lücken, die allein weder durch die eine noch die andere Disziplin geschlossen werden können (S. 29).<sup>12</sup> Um dennoch eine möglichst breite Basis zu schaffen, auf die entsprechende Interpretationen aufbauen können, bedarf es einer Gesamtdarstellung der zur Verfügung stehenden Zeugnisse, wie sie von Rashid angestrebt wurde. Sie legt mit ihrer Arbeit ein Werk vor, das neue Einblicke in die Interdependenzen von Religion und Politik in einer bedeutenden griechischen Polis ermöglicht und den Anstoß für weiterführende Publikationen ähnlicher Fragestellungen geben kann.

Mag. Dr. Birgit Öhlinger  
Institut für Archäologien  
Fachbereich klassische und provinzialrömische Archäologie  
Leopold-Franzens Universität Innsbruck  
A-6020 Innsbruck  
E-Mail: Birgit.Oehlinger@uibk.ac.at

---

<sup>12</sup> Siehe hierzu: J.M. Hall, *Artifact and Artifice. Classical Archaeology and the Ancient Historian* (Chicago 2014).